Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 5

Buchbesprechung: Bücherschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gängen um, spiele mit den Fledermäusen und heule, daß es den Leuten im Dorf durch Mark und Bein fahre.

„Das Gespenst will ich schon fangen," sprach der Senn.

Er bewaffnete sich mit einem Strick und einem Hebeisen. Dann setzte er sich auf die siebente Treppe im Stockalperhause, wo der Bootz besonders häufig gesehen worden war.

Kurz nach Mitternacht erscholl aus den grauen Mauern des uralten Gebäudes ein fürchterliches Geschrei. Der Senn hatte den Bootz in die Enge getrieben.

„Warte, Du Ungeheuer, ich will Dich lehren, solch gottlosen Spektakel zu machen, daß kein Mensch schlafen kann!" rief der Riese und hob drohend sein Eisen.

„Hör mich an," wimmerte der Geist, „es soll Dein Schade nicht sein, wenn Du mich in Ruhe läßt!"

Damit zeigte er auf einen talergroßen Edelstein, den er in der Angst hatte fallen lassen.

Der Senn hob ihn auf.

„Was soll ich damit?"

„Siehst Du die Kapelle zur heiligen Maria?"

Der Riese blickte zum offenen Turmfenster hinaus und nickte.

„Schau durch den Stein!" sagte der Bootz.

Wie der Senn den Edelstein ans Auge hob, da wars, als ob ihn eine Wolke davontrüge. Im nächsten Augenblick stand er an der Stelle, wo er hingesehen hatte.

Als er sich von seinem Schrecken erholt hatte, dachte er nicht daran, ins Stockalperhaus zurückzukehren, und das Gespenst weiter zu verfolgen. Ihn freute das wunderbare Geschenk, und er ging nach Hause.

Frühmorgens kleidete er sich in sein bestes Gewand und sagte seiner Frau, er reise ins Domo auf den Schafmarkt. Er wollte aber nur die seltsame Eigenschaft seines Steines prüfen. Und wirklich, wo er durch das grünliche Scheibchen hin sah, dort stand er im nächsten Augenblick, wie von unsichtbaren Händen getragen.

Gegen Abend kam er in die Nähe von Visperterminen, und traf einen alten Mann, der eine Brente Wein trug. Da den Sennen dürstete, so verlangte er von dem Alten einen Trunk.

„Es ist Heidenwein!" lächelte dieser.

„Ist mir eins, Heidenwein oder Christenwein," rief der Riese, „ich habe Durst!"

Als er aber getrunken hatte, konnte er nicht mehr stehen und denken, und die Augen fielen ihm zu. Er öffnete sie erst am andern Tage wieder und merkte, daß ihm der Stein fehlte.

Niemand im Dorfe wollte den alten Mann mit der Brente gesehen haben. Auf Bergpfaden schlich der Senn nach Hause und gab keinem rechte Auskunft, wo er gewesen und wie es ihm mit dem Bootzen ergangen sei. Seiner Frau aber mußte er alles erzählen.

Das Gespenst im Stockalperhaus hat man seit dieser Zeit nicht mehr gesehen. Es heulte auch nicht mehr. Von dem Tage an, als der Senn von seiner merkwürdigen Wanderschaft zurückkehrte, hört man in den grauen Mauern und langen Gängen nur noch zuweilen ein unheimliches Poltern und Lachen.

Bücherschau.

Drei schweizerische Lustspiele*).

Der Wunsch der Gründer des „Heimatschutztheaters", ihr Institut möchte die Schweizer Dichter zu Taten anregen, geht sichtbarlich in Erfüllung. Von den 14 bis heute erschienenen Nummern der Sammlung des „Heimatschutztheaters" sind die drei letzten hocherfreuliche dramatische Leistungen. Es sind drei Lustspiele — oder genauer 5, denn Nummer 13 enthält drei selbständige Einakter — und zwar Dialektstücke für die Volksbühne berechnet.

Fred Stauffer gab mit seinem letztjährigen Dreiakter „E hohle Zahn" die erste Probe seines dramatischen Talentes. Er zeigte einen guten Blick für die Bühnenwirkung und griff geschickt zur groteskkomischen Situation. Sein zweites Dialektlustspiel „Wär regiert?", das diesen Frühling im Heimatschutztheater zur Aufführung kommen soll, ist ein Fortschritt im Sinne der Vertiefung des Gedanklichen und der Charaktere. Im Hause des Buchdruckers Dellsperger entwickelt sich ein hartnäckiger, aber fröhlich-harmloser Streit um die Regierungsgewalt. Er dreht sich zuletzt um die Frauenrechtsfrage, die in der Diskussion von allen Seiten beleuchtet wird. Der Streit endet mit einer eklatanten Niederlage der Gegner des Frauenrechts, aber das geschieht in so liebenswürdig-versöhnlicher Weise und mit einem so fröhlichen Knall- und Schlußeffekt, daß auch die hartgesottensten Frauenstimmrechtsfeinde vergnügt nach Hause gehen werden. Dem Stück darf ein guter Erfolg prophezeit werden.

Jakob Bührer ist mehr noch als Stauffer auf die Satire eingestellt. Während er im „Landrat Boller" sel. Angedenkens den Anlauf zu einem schweizerischen Gesellschaftsdrama etwas zu kurz nahm, gelingen ihm nunmehr „drei lustige Spiele" — er gibt ihnen den Sammeltitel „Das Volk der Hirten" — die die Pfeile ihrer Satire auf näherliegende Teilziele richten. Die Kunstkritik und den Kunsthandel unserer Tage nimmt „die Nase" — ein überaus fröhliches, dialektisch sehr geschickt geführtes Stück — aufs Korn. „Ein einig Volk von Brüdern" geißelt in harmloser Weise die deutsch-welsche Zerfahrenheit. Dieses Thema ist hier nicht erschöpfend behandelt, so wenig wie im letzten Einakter „Im Sumpf", der auf den verfahrenen eidgenössischen Staatskarren anspielt. Das liegt natürlich auch nicht in der Absicht dieser lustigen Spiele, die immhin gute und auch für unsere Landesväter beherzigenswerte Schweizerwahrheiten sagen. — Bührers „Volk der Hirten" ist im Zürcher Pfauentheater und anderswo mit großem Erfolge aufgeführt worden. Darum wird auch das Berner Heimatschutztheater mit froher Hoffnung seinen Aufführungen entgegensehen.

In Simon Gfellers 4aktigen Bearbeitung des Gotthelf'schen „Hansjoggeli der Erbvetter" besitzen wir ein neues Volksstück, das hunderte von Aufführungen im ganzen Schweizerland herum verdiente. Man fühlt: Jeremias Gotthelf und Simon Gfeller erzänzen sich wie Bänz und Bäbeli im Stück. Es wäre jammerschade, wenn die nicht zusammengekommen wären. Oder, um beim Stück zu bleiben: Wie der Gerichtssäß Joggelis famoses Testament mit urchigem Behagen vollstreckt und manch gutes Wort hinzufügt, so hat Gfeller Gotthelfs Geschichte mit seiner chüstigen Herzlichkeit so köstlich in die Gegenwart hinein gestellt, daß wir ihm danken müssen. Schon die Lektüre bietet hohen Genuß. Auf die Aufführung freuen wir uns ganz gewaltig. H. B.

*) Im Verlag von A. Francke in Bern sind soeben als Nr. 12, 13 und 14 des Heimatschutztheaters erschienen:

„Wär regiert?" von Fred Stauffer. Berndeutsches Lustspiel in drei Aufzügen. Fr. 2. 60. — „Das Volk der Hirten". Drei lustige Spiele, von Jakob Bührer, Fr. 2. 40. — „Hansjoggeli der Erbvetter". Emmentalisches Mundartstück in 4 Aufzügen von Simon Gfeller, Fr. 2. 80.

Handwerksleute. Aus den Erinnerungen dreier Handwerker, erzählt von Werner Krebs. Beilage zum „Fortbildungsschüler", Verlag Gaßmann A.-G. in Solothurn.

Das Lied vom „Handwerk, das goldenen Boden hat", von H. Zschokke, Riggenbach und vielen andern gesungen, klingt wider in W. Krebs' „Erinnerungen". Es ist kein Dichter, der hier zur Jugend spricht; dafür aber ist es ein erfahrener Praktiker, der den jungen Leuten an Hand konkreter, dem Leben entnommener Beispiele zeigen will, wie das Handwerk noch immer den Mann ernährt und, mit Fleiß und Strebsamkeit betrieben, zu Glück und Wohlstand führt. Im Unterton der schlichten Erzählung klingt warmes, väterliches Wohlwollen, was unsere Schulentlassenen, in deren Hände das Büchlein gehört, sofort herausspüren werden. Eltern und Erzieher seien auf das Heftchen empfehlend aufmerksam gemacht. H. B.

Christian Caminada. Die Bündner Friedhöfe. Eine kulturhistorische Studie aus Bünden. Mit zahlreichen Abbildungen. Verlag Orell Füßli, Zürich. 224 Seiten; geb. Fr. 5.—.

Hermann Thurow. Jochen Bünz. Ein Jugendroman. Verlag von W. Trösch, Olten. 344 Seiten, brosch. Fr. 3.—.